

## Schleppendes Geschäft in der Solarbranche

Georg Weishaupt  
Düsseldorf

Die Solarbranche steht vor einer schwierigen Woche. Die deutschen Unternehmen von Solarworld über Solon bis zu Q-Cells veröffentlichen in den kommenden Tagen ihre Quartalszahlen. Sie dürften schlechter ausfallen als im vergangenen Jahr.

Bereits der Auftakt zum Quartalsreigen der Hersteller von Photovoltaikmodulen war wenig verheißungsvoll. Gegen Ende der vergangenen Woche musste der US-Konzern First Solar seine Jahresziele nach einem Gewinnrückgang im zweiten Quartal senken.

First Solar, eines der größten Unternehmen der Branche, begründete die schwachen Zahlen damit, dass in europäischen Ländern die Subventionen für Solaranlagen gekürzt werden. Zwar rechnet Konzernchef Rob Gillette im zweiten Halbjahr mit besseren Geschäften. Doch er erwartet für das Gesamtjahr nur noch einen Umsatz von 3,6 bis 3,7 Milliarden Dollar von zuvor 3,7 bis 3,8 Milliarden Dollar.

Auch die deutschen Hersteller sind schlecht ins neue Jahr gestartet. Ein Boom wie im vergangenen Jahr blieb aus. Damals sorgten die zusätzlichen Kürzungen der Solarförderung dafür, dass die Kunden vor den Kürzungsterminen noch schnell Solaranlagen kauften, um von den höheren Förderungen zu profitieren.

Dieses Jahr fehlt dieser Effekt. „Die Läger vieler Großhändler sind proppevoll“, sagte Thomas E. Banning, Chef des Ökostromkonzerns Naturstrom in Düsseldorf. Entsprechend sinken die Preise. Alleine seit Anfang des Jahres sind sie ab Werk nach Berechnungen des Fachmagazins Photon um rund 18 Prozent auf 1,43 Dollar (rund ein Euro) gefallen.

Das bringt viele deutsche Unternehmen, die sowieso schon ums Überleben kämpfen, jetzt in zusätzliche Schwierigkeiten. Sie dürften die Verhandlungen des angeschlagenen Berliner Unternehmens Solon mit den Banken erschweren. Der Solarmodulhersteller versucht seit Wochen, seine Kredite und Bürgschaften zu verlängern.

SEAN KLIMCZAK

# „Wir investieren in weitere Windparks“

Der Finanzinvestor Blackstone sieht den deutschen Markt für erneuerbare Energien als große Chance. Mit dem zuständigen Manager Sean Klimczak sprach Redakteur Georg Weishaupt.

**Handelsblatt:** Herr Klimczak, die Aktienmärkte stürzen gerade weltweit ab. Wird Blackstone als einer der weltweit größten Private-Equity-Investoren da nervös?

**Sean Klimczak:** Ich denke, wir müssen vorsichtig sein, aber in Zeiten der Marktschwankung ergeben sich oft Möglichkeiten zu investieren. Viele unserer besten Investments sind in Abwärtstrends entstanden.

**Handelsblatt:** Also würden Sie jetzt kaufen?

**Klimczak:** Wir bleiben auch in diesen Zeiten sehr aktiv und glauben, dass interessante Investmentmöglichkeiten existieren. Zum Beispiel haben wir zuletzt den Kauf dreier Firmen verkündet, Emdeon in den USA, Jack Wolfskin und Meerwind hier in Deutschland.

**Handelsblatt:** Welche Branchen sind für Sie besonders interessant?

**Klimczak:** Unsere Private-Equity-Sparte hat eine weite und globale Ausrichtung, und wir schauen uns Möglichkeiten in vielen Märkten an. Unser Portfolio reicht von Hotelkonzernen wie Hilton über Themenparks wie Sea World bis zu Herstellern wie TRW.

**Handelsblatt:** Bleibt Europa trotz Euro- und Staatskrisen attraktiv?

**Klimczak:** Wir bleiben in Europa aktiv. Allein in den letzten vier Monaten haben wir in Europa Transaktionen im Wert von mehr als drei Milliarden Euro abgeschlossen.

**Handelsblatt:** Aber nicht alles läuft, wie Sie es sich vorstellen. Die Deutsche Telekom, an der Blackstone zu



Offshore-Windpark in der Ostsee: Die Branche weckt das Interesse von internationalen Finanzinvestoren.

### DER INVESTOR

**Sean Klimczak** Der 35-jährige Amerikaner absolvierte die Harvard Business School und die University of Notre Dame mit einem Abschluss in Wirtschaft und Finanzen mit „summa cum laude“. Später arbeitete Sean Klimczak beim US-Investmenthaus Morgan Stanley und war dann für Investments bei Madison Dearborn Partners verantwortlich. Im Jahr 2005 kam er zur Private-Equity-Gesellschaft Blackstone in New York, wo er sich um Investitionen



in viele verschiedene Branchen kümmerte. Heute ist er als Managing Director auch für die Energiebranche zuständig.

knapp fünf Prozent beteiligt ist, macht mit Personalabbau statt mit guten Zahlen von sich reden.

**Klimczak:** Da muss ich Sie leider enttäuschen: Zu laufenden Investments von börsennotierten Konzernen äußern wir uns grundsätzlich nicht.

**Handelsblatt:** Der anstehende Verkauf der Tochter T-Mobile USA könnte den Kurs der Telekom beflügeln. Das wäre eine Chance für Sie auszusteuern.

**Klimczak:** Wie gesagt und mit der Bitte um Verständnis: kein Kommentar.

**Handelsblatt:** Aber aus Ihrer Einstellung zu deutschen Windparks machen Sie kein Geheimnis. Jetzt investieren Sie 1,2 Milliarden Euro in „Meerwind“ weit draußen vor Helgoland. Ein riskantes Geschäft.

**Klimczak:** Es ist eine Industrie, die von vielen noch nicht verstanden wird. Und ja: Dabei gilt es, viele Risi-

ken abzuwägen. Das erst aufkeimende Interesse zeigt sich daran, dass unser Windpark einer von nur zwei wirklich großen Offshore-Projekten in Deutschland ist.

**Handelsblatt:** Aber Sie stemmen das Projekt nicht aus eigener Kraft?  
**Klimczak:** Das stimmt. Die Finanzierung stammt von sieben Geschäftsbanken, sowie der KfW und der EKF, der dänischen Exportkreditagentur. Ohne die Unterstützung der KfW und der EKF wäre unser Projekt nicht zustande gekommen.

**Handelsblatt:** Wären die privaten Banken sonst nicht bereit, die vollen 822 Millionen Euro zu finanzieren?

**Klimczak:** Nein, leider nicht. Banken sind immer sehr vorsichtig, wenn es um neue Geschäftsfelder geht. Da ist das neue Programm der KfW für Offshore-Windparks sehr hilfreich und wegweisend. Es wird eine kritische Masse an Offshore-

Projekten ermöglichen, die es den Banken erleichtert, über künftige Kreditvergaben in dem Bereich zu entscheiden.

**Handelsblatt:** Wollen Sie in weitere deutsche Windparks investieren?

**Klimczak:** Auf jeden Fall. Wir sind weiter stark am deutschen Offshore-Geschäft interessiert und der Möglichkeit, in den nächsten Jahren weitere Projekte zu entwickeln. Klar ist ja bereits, dass wir einen zweiten Windpark bauen werden, und zwar „Nördlicher Grund“ vor Sylt.

**Handelsblatt:** Herr Klimczak, vielen Dank für das Interview.

3. Handelsblatt Symposium

Insolv